



Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

suggested of the much demanding townspeople; on page 51, for *Aber keine von allen erschien die herrliche Jungfrau, but none of those that appeared was the excellent maiden.*

Such notes are of no value in assisting the pupil to understand the poem and when placed at the foot of the page keep him from applying his acquired knowledge in the surmounting of difficulties, prevent him from acquiring a vocabulary, and destroy the interest which *Hermann und Dorothea* can not fail to arouse, if not to badly abused. Give the pupil a chance to find something out for himself.

J. A. B.

German Composition based on humorous stories by Prof. Carla Wenckebach, Wellesley College. New York, Henry Holt & Co.

Vorliegendes Buch ist für Schüler bestimmt, welche schon etliche Übung im Deutschen gehabt haben, und besteht aus zwei Teilen. Im ersten Teil sind das deutsche Original und die englische Umschreibung auf gegenüberliegenden Seiten, und unter dem Texte sind Fragen, welche sich darauf beziehen. Im zweiten Teile wird das Deutsche nicht gegeben. In beiden Teilen befinden sich unten auf der Seite erklärende Anmerkungen. Am Ende des zweiten Teiles ist eine Anzahl Musterbriefe, und dann kommen grammatische Aufgaben über die ersten 54 Seiten des ersten Teiles und eine Sammlung der gebräuchlichsten Regeln über Wortfolge, Interpunktion und andere Schwierigkeiten, deren Erklärung der Student schwer in der Grammatik finden dürfte, weil sie da so zerstreut sind. Das Buch schliesst mit 7 Seiten von Spracheigenheiten, einem Glossar, und einem Verzeichnis der unregelmässigen Zeitwörter.

Der Plan des Buches ist gut und vortrefflich ausgeführt, doch, die Briefe und die grammatischen Aufgaben ausgenommen, giebt er auch Anlass zu tadeln. Die ins Deutsche zu übertragenden Stücke, wenn nicht ausschliesslich für Studenten in höheren Lehranstalten bestimmt, sind meistens zu schwierig; auch sind dieselben, sobald die ersten abgethan sind, nicht in der alltäglichen Sprache, sondern vielmehr im höheren Stil verfasst. Im zweiten Teil ist komischer Stoff zur Basis der Arbeit gewählt worden. An der Klugheit einer solchen Wahl darf man zweifeln. Natürlich kann dasselbe ins Deutsche übersetzt werden—und von einem Sachverständigen vielleicht in die Sprache der Komik—aber wo finden wir in unseren Sekundärschulen die Schüler, welche imstande sind, irgend so etwas zu unternehmen? Wie viele auch unter den Lehrern dürfen es wagen? Solcher Stoff ist dem Lehrzwecke nicht entsprechend. Z. B., in

dem Stücke: *Ein Besuch im Karzer* haben wir sehr gutes Material—mit einer Ausnahme gar nicht zu tadeln—aber die Ausnahme! Ein guter Teil des Stückes ist in der fehlerhaften Aussprache gegeben, die der betreffende Lehrer in der Klasse anwendet. Nun, soll der Schüler versuchen, dieses in eben so fehlerhaftes Deutsch zu übersetzen? Behüte! Aus solcher Geistesgymnastik kommt gar kein Gewinn. Und doch auf keine andere Weise ist es möglich, den wahren Sinn des Stückes, das Lächerliche, ins Deutsche zu übertragen. Kurz, der Übersetzungstoff des Buches ist nicht gut gewählt. In allem Übrigen ist das Werk vortrefflich. In dem lateinischen Zitat, S. 133, ist ein Druckfehler: Man sollte „audiatur“ anstatt „audatur“ lesen. F. C. Barnes.

“The Elements of the German Language” (2 Teile). By Hermann J. and J. Adolph Schmitz. New York, Butler, Sheldon & Co., 1888.

ieses Buch ist schon vor längerer Zeit (1888) erschienen. Wenn es trotzdem hier besprochen wird, so geschieht dies, um auf einen Punkt besonders aufmerksam zu machen. “The living forms of the language are given to the student and explained by objects, association of ideas, translation etc. From these given forms the laws of the language are gathered up, partly unconsciously, partly consciously. These laws are tested by new forms, and new forms are understood by the laws previously discovered. The whole process is so natural that the mind acquires imperceptibly the knowledge sought and is but little burdened by it” (Preface). “Take up the conversation (the left hand page of each lesson) in the class-room, before the scholars have studied the lesson,” Beispiel: „Das ist ein Finger. Was ist das? Ist das ein Finger? Ist das auch ein Finger? Und das? Und das? Und das? Das ist ein Finger. Wie viele Finger sind das? Und das? Ist das ein Finger? Und das? Ist das auch ein Finger? Ein Finger und ein Finger sind zwei Finger. Wie viele Finger sind ein Finger und ein Finger? Wie viele Finger sind das? etc., etc. “After the new lesson (der „Sprachübung“) has been thoroughly mastered through conversation exercises, take up the study of the right hand page. You will find in „Wörter und Ausdrücke“ all the new words, forms and phrases, used in the lesson, with their English equivalents. Let these words and phrases be thoroughly committed by memory, so that the pupil can readily translate them from one language into the other. Let the grammatical rules under the heading „Bemerkungen“ be memorated.” Bei-

spiel: „das, this, that; was, what; wie viele, how many; auch, also; und, and; ist, is etc. und „das ist ein Finger, this is a finger; das sind zwei Finger, these are two fingers etc., wie viele Finger sind das, how many fingers are these? etc.“ Bemerkungen: Das Hauptwort hat einen grossen Buchstaben. Das ist der Zeigefinger, this is the index finger; das ist der Mittelfinger, this is the middle finger.“ Und nun folgen „Writing exercises“, z. B. 1. Is this a finger? This is a finger. 2. One finger and two fingers are three fingers. 3. How many fingers are two fingers and three fingers? etc., etc. Dass ein tüchtiger Lehrer auch mit Hilfe dieses Buches Erfolge erzielen kann und wird, versteht sich von selbst. Dass aber kein tüchtiger Sprachlehrer diese „Methode“ anwenden wird, weil sie nicht „naturgemäss“ ist, braucht wohl an dieser Stelle nicht bewiesen zu werden. Wichtiger dagegen ist es, auf die fragende Lehrform hier einmal aufmerksam zu machen. Ohne mich auf Reinsteins treffliches Werk („Die Frage im Unterricht“) zu beziehen, glaube ich, dass die folgenden Sätze heute wohl allgemeine Zustimmung finden: Jede Frage muss ein vollständiger Satz sein (diesen Grundsatz haben die Verfasser überall befolgt); das Fragewort muss am Anfange des Satzes stehen; die Frage muss einfach, kurz und bestimmt sein; alle Fragen, die als Antwort „ja“ oder „nein“ verlangen, sind vom Uebel. Wie steht es nun mit der praktischen Anwendung dieser pädagogischen Forderungen? „Ist der Tisch in dem Zimmer? Steht das Essen auf dem Tisch? Wo sitzt man, wenn man Kaffee trinkt? Halten Sie das Messer in der rechten Hand, wenn Sie Brod schneiden? Der Lehrer schreibt nicht an die Wand, aber auf die Tafel, nicht wahr? Ist die Lehrerin auch ein Mann? Nein, sie ist nicht ein Mann, aber sie ist ein Mensch. Bezeichnet es (das Verb) eine Bewegung gegen die Person, welche schreibt, oder von der Person weg? Dachten Sie, dass Deutschland einen König hätte? Sagte ich Ihnen nicht, dass es einen Kaiser hätte? Sagte ich Ihnen, wer die beiden grössten Dichter Deutschlands wären? Wir sind in dem Schulzimmer, nicht wahr? etc., etc. Derartige Fragen findet man fast auf jeder Seite. Und deshalb kann das Buch nicht empfohlen werden.

Die „Bemerkungen“ enthalten Regeln

in deutscher Sprache. Gegen „Regeln“ im allgemeinen habe ich nichts einzuwenden. Aber ich bin der Meinung, dass alle grammatischen Unterweisungen in amerikanischen Schulen in englischer und nicht in deutscher Sprache zu erfolgen haben. In bezug auf die Regel über den Gebrauch des Imperfekts des Konjunktivs (II, 61) möchte ich die Verfasser auf Behaghels „Der Gebrauch der Zeitformen“ etc. (Paderborn, 1899), S. 156 ff. und auf den schönen Artikel „Zur Behandlung der Sprachgeschichte“ von Dr. Hissbach (Weimar, 1899) aufmerksam machen. Die „Rules for pronunciation“ dürften ebenfalls einige erhebliche Aenderungen erfahren, wenn sich die Verfasser das treffliche Werk von George Hemphill, German Orthography and Phonology (Boston, 1897) genauer ansehen.

Die Wörterverzeichnisse am Ende eines jeden Teiles sind vorzüglich. Die Angaben sind nicht nur durchaus richtig, sondern es wird auch bei jedem Worte genau angegeben, auf welcher Seite des Buches sie zuerst gebraucht wurde. Auch die Ausstattung des Buches lässt nichts zu wünschen übrig.

W. H. R.

„Zum 150. Geburtstage Goethes. Ein Konferenzvortrag“ von Karl Aschenbach. Bielefeld A. Helmich. 40 Pfg.

Der Verfasser schliesst an das Gedicht: „Gesang der Geister über den Wassern“ seine „Betrachtungen über Goethe an und nimmt in die Erklärung des Gedichtes alle diejenigen Momente aus Goethes Leben und Dichtungen auf, welche zur Erklärung des Gedichtes wesentlich beitragen, so dass das Gedicht geeignet wird, Goethe von ganz bestimmten Gesichtspunkten aus kennen zu lernen.“ Nachdem der Verfasser angegeben, dass das Gedicht durch den Anblick des Staubbaches bei Lauterbrunnen entstanden sei, sagt er: „Das Gedicht ist eine Allegorie. Es wird die Seele des Menschen mit dem Wasser verglichen. Goethe schildert uns in dem Gedicht mit stetiger Bezugnahme auf dieses Bild ein dreifaches: 1. Den Ursprung der menschlichen Seele, 2. die verschiedenartigen Zustände, in welche sie treten kann, und 3. die Entwicklungsstufen, die sie zur Ausbildung durchläuft.“ (Der Verfasser hebt nicht hervor, dass nur die Vergänge in der Erscheinung des Wassers in dem Gedichte dargestellt sind, und dass die Anwendung auf die Seele dem Leser überlassen ist.) Wie der Verfasser zeigt, dass das Gedicht